Westfälische Zeitung.

№ 119. *Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.*

Paderborn, Sonntag, den 15. August 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

3r Jahrg.

Abonnements-Eröffnung auf ein **halbes** Quartal,

(vom 15. August bis zum 1. Oktober,)

zum Preise von 18¾ Sgr. für Paderborn und 22½ Sgr. bei allen Preuß. Postanstalten.

Die Erfüllung unseres Versprechens, vom 1sten Juli an in der **raschen Mittheilung der politischen und Börsen-Nachrichten mit den großen Zeitungen gleichen Schritt zu halten,** hat zu unserer Genugthuung solche Anerkennung gefunden, daß wir von vielen Seiten aufgefordert werden, ein Abonnement auf das jetzt beginnende **halbe** Quartal zu eröffnen.

Indem wir diesem Wunsche hiermit nachkommen, müssen wir die auswärts hinzutretenden Abonnenten bitten, das ganze Quartal zu bestellen, indem die Königl. Postanstalten nur Quartal-Bestellungen befördern. **Dagegen erstatten wir diesen Abonnenten die Hälfte des gezahlten Abonnementspreises gleich nach erhaltener Anzeige in frankirter Sendung zurück.**

Der Zweikampf.

Ƶ Paderborn, 14. August.

In einem neuen Oliventblatt an das Volk von Elihu Burritt, worin derselbe wieder schöne und wahre Aussprüche weiser Männer anführt, kommt indessen folgendes Citat aus W. Ladd vor.

„Der Ursprung des Duells. Es ist wahr, und eben so befreundend als wahr, daß der Gebrauch des Duells in der sogenannten christlichen Kirche entstand, und ein Ueberrest der barbarischen gerichtlichen Entscheidungskämpfe eines dunklen Zeitalters ist. Es war bei den Alten unbekannt, und seine gegenwärtige Ausübung ist auf das Christenthum beschränkt; bei den Wilden und Heiden hört man nie etwas davon. Es entstand in der absurden Ansicht, daß eine Tapferkeitsprobe und Prüfung der Geschicklichkeit als Gottesgericht zu betrachten sei. Alle wahren Christen erkennen jetzt sowohl das Thörichte wie das Gottlose einer solchen Behauptung, in so fern dieselbe einzelne Persönlichkeiten betrifft, aber noch giebt es viele, die gänzlich verblendet sind, wenn die nämlichen Principien auf Nationen angewandt werden. Und was ist der Krieg am Ende anders als nationales Duell?"

Es ist richtig, daß die Alten das Duell nicht kannten, allein es ist *nicht* „wahr", daß der Gebrauch des Duell's in der christlichen Kirche entstand. Der Zweikampf ist eine Sitte, welche zugleich mit dem Auftreten der germanischen Völkerstämme in der Welt erscheint und das Christenthum ist nicht im Stande gewesen, diese Sitte auszurotten. So viel hat es damit zu thun. Weil es diesen und andere eigenthümliche Gebräuche der Urgermanen nicht vernichten konnte, so nahm das Christenthum dieselben mit an, um sich in den Heidenherzen leichter Eingang zu verschaffen, und modelte diese Sitten zum Frommen der Christuslehre. Es wurden z. B. sehr sorgsam solche Plätze für die Kirchen auserwählt, an welche sich aus der Heidenzeit noch eine gewisse Ehrfurcht knüpfte. An der Stelle einer alten heiligen Eiche entstand eine Kapelle und ein Odin's-Mal wurde vielleicht von einem Kloster verdrängt. So wurde auch die züggellose Blutrache der Germanen in den geregelteren, durch Gesetz in gewisse Schranken gezogenen, Gotteskampf verwandelt, wenn das eigentliche Duell auch von der Urzeit an bis auf den heutigen Tag zur Entscheidung persönlicher Streitigkeiten noch existirt. Damit wir aber nicht gleich dem Verfasser der oben angeführten Stelle bloße Behauptungen ohne alle Begründung aufführen, so wollen wir einen tüchtigen Gewährsmann anführen, welcher bezeugt, daß das Duell lange vor der christlichen Zeit bei den alten Germanen bestand. Der griechische Schriftsteller Diodor von Sicilien erzählt nehmlich von den Germanen unter Anderem folgendes:

„Den Bart scheeren die Einen; die Anderen lassen ihn mäßig wachsen; die Edlen nehmlich scheeren das Kinn und lassen nur einen Schnurrbart stehen, welcher den Mund bedeckt. Wenn sie also essen, so wird der Bart voll Speise, und bei dem Trinken wird die Flüssigkeit, wie durch ein Sieb geführt. Beim Essen sitzen sie am Boden auf Wolfsfellen, nahe am Herd, der von Kesseln und Bratspießen strotzt, wo große Stücke Fleisch zubereitet werden. . . . . Wenn sie bei dem Gelage in Wortwechsel gerathen, so fordern sie sich zum Zweikampf heraus und dieser findet sogleich Statt, da sie den Tod für nichts achten. Es besteht nehmlich bei ihnen die Lehre des Pythagoras; daß die Seelen der Menschen unsterblich sind. Auch bei den Schlachten pflegen Einzelne aus den Reihen herauszutreten und die Tapfersten unter den Gegnern zum Zweikampf herauszufordern." So erzählt Diodor von Sicilien in Ausdrücken, denen man die Verwunderung ansieht über die seltsamen Sitten der Germanen und insbesondere die ihm durchaus neue Sitte des Duell's. Der genannte glaubwürdige Geschichtschreiber, dessen Aussagen übrigens auch von Tacitus und vielen Anderen bestätigt werden, lebte aber zu einer Zeit, wo von Christenthum noch keine Rede sein konnte, indem sehr einfach Jesus Christus selbst noch nicht geboren war, oder eben erst geboren wurde, nehmlich zur Zeit von Julius Cäsar.

Es wäre also doch sehr rathsam, daß Schriftsteller, wenn sie so kühne Behauptungen aufstellen, wie W. Ladd, daß das Christenthum das Duell geschaffen, sich vorher ein wenig in der Geschichte umsähen.

Was den Zweikampf selbst betrifft, so ist die Civilisation in unserem Zeitalter doch schon zu dem Grade gediehen, daß die gebildete Welt darüber den Stab gebrochen hat. Er ist eine Narrheit, aber doch keine schlimmere, als der Krieg selbst und mag mit diesem den Weg alles Fleisches wandern, wenn die Völker ihr Interesse einmal wohl verstehen. So lange indessen Individuen, wie Völker noch nicht auf jenem Standpunkte von männlicher Ruhe und Weisheit angelangt sind, auf welchem sie bloß noch die Waffen des Geistes führen, so lange ist das Duell am Ende ein edleres und das Uebergewicht physischer Stärke weniger fühlbar machendes Mittel, persönliche Streitigkeiten zu schlichten, als die Faust oder der Knüttel.

Deutschland.

ƀ **Berlin,** 13. August. Man scheint es hier in Berlin zunächst darauf abgesehen zu haben, Preußen während der Vertagung der Zollkonferenzen durch den Beitritt Hamburgs zum Septembervertrage eine imposantere Position zu verschaffen: aus der anonymen Schrift „Anschließen oder Abschließen?", die vor Kurzem in Hamburg selbst von dem dortigen preußischen Commerzienrath Weber herausgegeben worden ist, geht deutlich hervor, daß man sich von einem etwaigen Anschluß der freien Reichsstadt eine bedeutende Unterstützung verspricht und daß man preußischer Seits alle Mittel in Bewegung setzt, um den gewünschten Zweck zu erreichen. Die ganze Tendenz der Brochüre spricht sich am klarsten in den Worten aus: „Preußen hat durch den Septembervertrag entschieden den ersten Schritt gegen den Protektionsunfug gethan; es wird weitere, noch entschiedenere Schritte thun, sobald es noch energischen Beistand erhält, um ihn gegen die Darmstädter Koalition in die Wagschale zu legen — Hamburg aber ist zur Leistung eines solchen im Stande." Unter dieser Voraussetzung, daß nämlich Preußen auf Hamburgs Wunsch eine freihändlerischere Richtung einschlagen werde — empfiehlt der Verfasser dem letzteren den möglichst schleunigen Anschluß an den Septembervertrag, nicht weil ein derartiger Schritt an und für sich gut, sondern weil er räthlich sei als die einzige Maßregel, durch welche schlimmere Folgen der jetzigen Krisis von dem hamburgischen Handel abgewandt werden könnten. Er bringt, von diesem Gesichtspunkte aus, ein ganzes Arsenal von Gründen vor, um die Reichsstadt zum Bündnisse mit Preußen zu bewegen — nur schade, daß von denselben immer der Eine den Anderen aufhebt. Bald meint er, „Preußen habe Oesterreich und die Koalition bereits zur Nachgiebigkeit, zum Rückzuge gezwungen; die Ausdehnung des Zollvereins bis an die Nordsee stehe voraussichtlich nahe bevor" — bald wieder „Oesterreich brauche nur zu *wollen*, um eine gemeinsame Zollgesetzgebung für ganz Deutschland herzustellen;" aus *beiden* Hypothesen aber zieht er denselben Schluß: Hamburg muß über Hals und Kopf in den Septembervertrag hinein! Im ersten Falle, weil es fast zum Beitritte *gezwungen* wird, wenn der rekonstituirte Zollverein bis dicht an seine Thore herangedrungen ist — im zweiten, um vielleicht *doch noch* die österreichisch-deutsche Zolleinigung zu verhindern. Allein, Preußen könnte ja im ersten Falle der Reichsstadt doch höchstens die Rechte eines Freihafens zur Belohnung anbieten — und diese Rechte würden ja Hamburg ganz von selber zufallen, wenn es in seiner Neutralität verharrte und Preußen die Rekonstruktion des Zollvereins wirklich zu Stande brächte.

General Franklin Pierce.

(Aus dem N. Y. Herald.)

Da die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der demokratische Präs.-Cand. Mr. Pierce, Advokat zu Concord in New-Hampshire in Neu-England, nächstens den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten von Amerika besteigen wird, so muß es im Interesse der ganzen Welt sein, schon im Voraus mittelst der öffentlichen Organe der Presse etwas Näheres über diese ausgezeichnete Persönlichkeit zu hören.

Frank Pierce, wie seine Freunde ihn nennen — und ihr Name ist Legion — ist über Mittelgröße, grad von Haltung, wohlgebaut, wenn auch nicht sehr musculös, und von Blick und Zügen einsichtsvoll, schön und wohlwollend. Er hat blaue Augen, ein Gesicht voll Charakters, schier helle Complexion ohne irgend eine rötbliche Mischung, eine fein geformte Stirn und ursprünglich braunes Haar, welches jetzt mit Eisengrau gestreift ist. Scharfsinn und durchdringender Verstand blinkt in seinem klaren blauen Auge, was verbunden mit gewissen wohlgelaunten Zügen seinem Gesicht einen sehr interessanten Ausdruck giebt. Der herrschende Eindruck, den sein Anblick macht, ist der eines unumwölkten großen Verstandes und kerngesunden Sinnes, gepaart mit Wohlwollen, und dem die animalischen Leidenschaften völlig unterworfen sind. Es ist etwas Nobles in seinem Antlitz, doch ist es die Nobilität der Natur. In zwei Minuten, wenn man mit ihm zusammentrifft, fühlt man sich ganz zu Hause. Er ist würdig, gentlemännisch und gelassen in seinen Manieren und dabei leutselig, warm und herzlich. Festigkeit ist stark abgeprägt in seinem Angesicht und ein wesentlicher Zug seines Charakters. Jedermann liebt und achtet ihn. Er ist nicht so höchlich vollendet wie feiner Marmor, sondern eher dem polirten Granit der Berge seiner Heimath gleich. Bei seinen Nachbaren, die ihn am besten kennen, steht sein Ruf wegen Enthaltsamkeit und sittlichen Betragens jeder Art makellos und im höchsten Grade achtbar da. Er geht nicht gekleidet wie ein Stutzer sondern nett und reinlich. Sein einfacher respektabler Anzug paßt zu seinen ungekünstelten Manieren und seinem gradsinnigen Charakter. Er hat nichts Geheimnißvolles, nichts Verschlossenes in seinem Benehmen, nichts das einem sagte, er sei unaufrichtig oder halte etwas zurück. Er ist wahrhaft „frank" der Natur sowohl als dem Namen nach. General Pierce, der zu denen gehört, die man nie wieder vergißt wenn man sie einmal gesehen, ist 48 Jahre alt und sieht auch so alt aus, ob wohl offenbar gesund u. kräftig. Haufen von Fremden besuchen ihn jeden Tag auf ihrem Wege nach den Seen und Weißen Bergen. Auch wird er von Politikern aus Newyork und allen Gegenden besagert. Als Jurist hat er eine gute Praxis, ist aber nicht reich und wird es seiner Gesinnung nach auch wohl nie werden. Sein Comptoir ist im zweiten Stock eines schlichten dreistöckigen Hauses in der Hauptstraße. Die Zeitungsexpedition des „Patriot", ein Leselokal und der Saal des Staatsraths sind alle in demselben Gebäude. Dieses sein Geschäftslokal ist einfach ausgestattet, hat aber eine große auserlesene Bibliothek. Als ich da war, kam ein ungeheurer Stapel von Briefen und Papieren für ihn an und darunter war ein an ihn als „den demokratischen Nominirten zur Präsidentschaft" adressirter Brief, wobei er bemerkte, der Schreiber dächte wohl, er wäre so obscur, daß er ohne diese Bezeichnung nicht zu finden sein würde. Unter den Advokaten im Obergericht zeigte sich General Pierce so anspruchslos und bescheiden, als ob er sich der ihm durch die Ernennung übertragenen Würde völlig unbewußt wäre, deren Resultat aller Wahrscheinlichkeit nach sein wird, daß man ihn zur höchsten Obrigkeit der größten Nation auf Erden (Die Amerikaner übertreffen nämlich bereits die Franzosen an kindischer Eitelkeit, welche sich doch bloß die „große" Nation nennen. Anmerk. d. Red.) machen wird. Ganz ungezwungen und vertraut verkehrte er mit ihnen und sie schienen ihn alle leiden zu mögen. Seine Wohnung ist am Südende der Stadt in der Hauptstraße in einer netten, aber einfachen zweistöckigen hölzernen Cottage, wo er bei einer Mrs. Williams gespeist wird, deren Name an der Thür steht. Das Haus gewährt eine sehr schöne Aussicht am Merrimak. Er hat keine Verwandten zu Concord. Mrs. Pierce ist eine Dame von feiner Lebensart und hoher Bildung und ist aus einer achtbaren Whig-Familie. Der Sohn von Pierce ist 10 — 12 Jahre alt. Seine Schwester wohnt in der Familienheimstatt zu Hillsborough in Newyork County und ist die Wittwe des vor zwei Jahren verstorbenen General Mac Neill, welcher in der Schlacht bei Lundys Lane verwundet und dadurch zum Krüppel ward. General Pierce zeichnete sich persönlich aus in den Schlachten zu Contreras am 19. und zu Churubusco am 20. August. Dies bezeugen Scott und Pillow mit eigenen Worten. Niemals war das Wort Shakespeares passender angewandt als auf ihn:

> His life is gentle, and the elements
> So mixed in him, that Nature might stand up,
> And say to all the world. This is a man.

(Sein Leben ist edel und die Anlagen so glücklich vermischt in ihm, daß die Natur sich vor ihm erheben und aller Welt sagen möchte: Dies ein Mann.)

— Wer sollte es glauben, daß es einige Stunden von London Strandräuber gibt, die der Küste von Borneo oder Malabar keine Schande machen würden. Am 24. Juli scheiterte an der Themsemündung bei Sheerneß der britische Schooner „Renown", und wurde von einem Räuberhaufen aus Southend, welche in 12 Booten das Wrack enterten, ausgeplündert. Man mußte zwei kleine Kriegsdampfer gegen die Rotte aussenden, um das halbzerstörte Schiff in Sicherheit zu bringen.

Denn die Wiener Verträge verbieten die Auflegung neuer Elbzölle, das einzige Mittel wodurch Preußen im Stande wäre den Beitritt Hamburgs zu erzwingen, und in diesem Falle, bei dem ja eben vorausgesetzt wird, daß die beiden deutschen Großmächte sich nicht geeinigt haben — wären die bestehenden Verträge eine ganz genügende Schutzwehr, um die Hamburger jeder Angst über das Vordringen des Zollvereins zu entheben. Im zweiten Falle dagegen, wo Oesterreich und Preußen sich verständigt haben und die Zolleinigung zu Stande gekommen ist, würden solche Aktenstücke der Hamburgern allerdings wenig nützen: aber alsdann wäre das Wiener Ministerium doch sicherlich eher geneigt, dem neutralen Hamburg Handelsvortheile zuzugestehen als dem für Preußen Partei ergreifenden. Es ist demnach durchaus nicht abzusehen, weshalb Hamburg durch das Aufgeben seiner Neutralität zu Gunsten Preußens Vortheile in die Schanzen schlagen sollte, die ihm durch die bloße Neutralität gesichert erscheinen und welche gleichzeitig die größtmöglichen sind, welche Preußen ihm im Falle eines Sieges gewähren könnte! Die Gefahren für Hamburgs Freihandel liegen ganz wo anders, als in der drohenden Zolleinigung oder in dem heranrückenden Zollvereine, und sind durch solche diplomatische Palliativen wie Herr Weber sie vorschlägt, durch eine unmotivirte Einmischung in die handelspolitischen Wirren wahrlich am allerwenigsten zu entfernen. Sie liegen darin, daß die hamburgische Handelsfreiheit nicht das mindeste mit wirklicher Verkehrsfreiheit gemein hat, daß sie nichts ist als ein ganz unbegründetes Privilegium, welches die Großhändler besitzen; darin, daß sie unter all' den zünftigen Beschränkungen, denen die übrigen Erwerbszweige unterworfen sind, ohne innere Berechtigung dasteht. Handelsfreiheit für die Großhändler in einem Staate, der sein Dasein durch die gehässigste Beschränkung des kleinen Verkehrs, durch die Thorsperre, und durch Abgaben von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen der unteren Volksklassen bestreitet; wo das Zunftwesen in viel ärgerer Blüthe steht als je im Mittelalter: das ist ein Widerspruch, der sich auf die Dauer unmöglich halten kann und unter seiner eignen Wucht zusammenbrechen muß. Dies Urtheil über Hamburgs Zunftwesen ist nicht übertrieben: neulich hörte ich aus dem Munde eines Hamburgers eine Geschichte, die allen Glauben übersteigt. Ein Schneider, der mit einem Tuchhändler in Einem Hause wohnte und sich von diesem seine Kunden zuweisen ließ, ist von der Zunft beordert worden sich ein anderes Logis zu suchen, da eine solche Association den Gesetzen des Gewerkes zuwiderlaufe — und der Senat hat diesen Urtheilsspruch bestätigt. Vergeblich hat sich der Unglückliche an die Oberalten gewandt — er appellirt noch heute von einer Behörde an die andere, bloß um sich das zu erstreiten, sich nach eine Wohnung nach seinem eigenen Belieben wählen zu dürfen!

* **Berlin**, 13. August. Sr. M. der Kaiser von Rußland hat dem Polizeirath Hofrichter, welcher, in höherem Auftrage, J. M. die Kaiserin nach Schlangenbad begleitete und während ihres Aufenthalts daselbst verweilte, den Stanislaus Orden 2. Klasse verliehen. — Der Aufenthalt am hiesigen k. Hofe und die Kur in Schlangenbad soll J. M. so zugesagt haben, daß sie die Absicht hegt, im nächsten Frühjahr wieder nach Deutschland zu kommen.

— Der General v. Wrangel wird den sämmtlichen noch bevorstehenden diesjährigen Manövern in Rußland beiwohnen und wohl erst spät im Oktober nach Berlin zurückkehren. Ob der General seine Rückkehr über St. Petersburg oder über Odessa und Constantinopel bewirken wird ist noch ungewiß.

— Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. hannoverschen Hofe, General der Cavallerie Graf v. Nostiz, wird erst nach dem Manöver des zweiten Armee-Corps auf seinen Posten zurückkehren. Bei der Parade dieses Armee-Corps wird der General des 5. Husaren-Regiment (Blüchersche Husaren) dessen Chef der einstige Adjutant des Fürsten Blücher ist, vor Sr. Majestät dem Könige selber vorbeiführen.

— Obschon der Minister-Präsident bereits morgen hier erwartet wird, so werden die Berathungen über die den Kammern vorzulegenden Wahlgesetze im Staatsministerium nicht vor dem Anfange des künftigen Monats fortgesetzt werden.

— Vor einigen Tagen ist dem Minister-Präsidenten eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse hiesiger Einwohner zugegangen, in der nicht nur die bisherige Politik der Regierung namentlich in der Zollvereinsfrage, vollständig gebilligt, und wegen der dabei bewiesenen Consequenz der Dank der Betheiligten ausgesprochen, sondern auch namentlich die Bitte enthalten ist, sich nicht durch die vielfachen Anfeindungen, welche die Regierung wegen ihrer Politik in letzterer Zeit erfahren, beirren zu lassen, sondern auf dem ihr von des Königs Majestät verliehenen Posten ausharren, da sie, und namentlich der Minister-Präsident, das volle Vertrauen und die Liebe des Volkes besäßen. Gleiche Adressen sind auch aus verschiedenen Gegenden der Rheinprovinz dem Minister-Präsidenten in diesen Tagen zugekommen.

— Die Frage über den Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein ist, glaubhaftem Vernehmen nach, bei den Regierungen der mecklenburgischen Lande in diesem Augenblicke Gegenstand der ernstesten Erwägung. Es darf mit vollem Grunde angenommen werden, daß, sobald über die Zukunft des Zollvereins zwischen den gegenwärtigen Interessen entschieden ist, auch diese Frage ihrer Lösung entgegen geführt werden wird.

— Nach Mittheilungen sehr unterrichteter Personen aus München steht dort ein lebhafter Kampf zwischen der clerikalen und der „protestantischen" Partei, die mit einer nicht eben treffenden Bezeichnung die antiklerikale genannt wird, bevor. Die Ernennung des Hrn. Dönniges gilt der ersteren mit Recht als eine Provokation, der man entschieden entgegentreten zu müssen glaubt, wenn man nicht allen Boden verlieren wolle. Auch die Berufung des Dr. Harleß an die Spitze der protestantischen Kirchenverwaltung wird von der ultramontanen Partei in gleichem Sinne aufgefaßt, da man in dieser Berufung eine Anerkennung der Gegenbestrebungen erblickt, welche Ultramontanismus unter der Abelschen Verwaltung von Seiten des damaligen Professors der evangelischen Theologie in Erlangen in der Presse und auf der Tribüne der Kammer zu erfahren gehabt hat.

— Höheren Orts geht man bereits damit um, den vor etwa zwei Jahren beschlossenen und theilweise bereits in Ausführung gebrachten Plan zur Errichtung von Provinzial-Gewerbeschulen dahin abzuändern, daß diese Anstalten mit bereits bestehenden oder noch zu errichtenden höheren Bürgerschulen so verschmolzen werden, daß beide denselben Dirigenten oder überhaupt beide dieselben Lehrer erhalten.

— Wie man hört, hat Se. Maj. der König die Entscheidung in allen bedeutsamen vorliegenden Fragen bis zur Mitte des kommenden Monats aufgeschoben.

* **Berlin**, 13. August. (Abends.) In der nächsten Sitzung soll das Ministerium sich mit der Ernennung der Mitglieder des Disciplinarhofes beschäftigen. — Se. Maj. der König hat sich von Putbus nach Neustrelitz begeben um dem Großherzog zum Geburtstag Glück zu wünschen. — Viebahn wird nach den Hohenzollernschen Landen reisen um über die industriellen Verhältnisse zu berichten.

— Der „A. Z." wird „vom Rhein" geschrieben, daß neueren Nachrichten zufolge Prinz Wasa auf die Werbung Louis Napoleons um die Hand der Prinzessin Carola Wasa nur erklärt hat, daß er in seiner Eigenschaft als österreichischer Feldmarschall-Lieutenant sich verpflichtet fühle, die Genehmigung des k. k. Hofes einzuholen, welche letztere bis jetzt noch nicht erfolgt ist.

Köln. In der heutigen „Deutschen Volkshalle" veröffentlicht der Redakteur derselben nachstehende Erklärung:

Von dem hiesigen königl. Polizeidirektor Herrn Geiger empfing ich so eben das nachfolgende, von heute datirte amtliche Schreiben:

„Ew. ꝛc. benachrichtige ich, daß Ihnen der längere Aufenthalt in den preußischen Staaten nicht gestattet wird, Sie daher dieselben ungesäumt zu verlassen haben."

Köln, 12. August 1852, Mittags 1 Uhr.

Dr. Hermann Müller,
ord. Prof. d. Rechte.

Putbus, 9. August. Die Preußische Zeitung meldet: Gestern nahm Se. Majestät der König das zweite Bad. In der Kirche, welche der König darauf in Begleitung des Fürsten zu Putbus, Alexanders von Humbolt und seiner Kabinetsräthe und Adjutanten besuchte, hörte Se. Majestät der treugetreuen Predigt des seit kurzem angestellten Schloßpredigers Herrn Pastor Cyrus über das Sonntags-Evangelium zu. Zum Diner waren nur einige wenige Herren der pommerschen Stände befohlen.

Nach dem Diner fuhr Se. Majestät nach Bergen, um in der Nähe den Rugard zu besteigen, von wo das Auge einen der schönsten und umfassendsten Ueberblicke über die vielfach vom Meere durchfurchte Insel genießt. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren in Bergen untersagt. Leider begünstigt das Wetter die Anwesenheit des Königs bis jetzt wenig, da seit einigen Tagen der heißen trockenen Witterung heftige Regengüsse gefolgt sind; auch heute hat sich der Himmel mit Wolken umzogen. Keiner Gegend aber thut regnerisches Wetter und bedeckter Himmel mehr Eintracht, als derjenigen, wo, wie hier, die See überall den Hintergrund bildet. Es ist nur bei klarer Luft das tiefe Blau des Meeres neben und hinter dem frischen Grün der reichen Buch- und Eichenwaldungen, welches unserer Gegend den Hauptreiz verleiht.

Nachdem Se. Majestät heute Morgen wie gewöhnlich gebadet hatte, begaben Sich Allerhöchstdieselben Nachmittags, nach dem Diner, auf das fürstliche Jagdschloß in der Granitz, um an diesem reizend gelegenen Orte den von dem fürstlichen Besitzer gegebenen Kaffee einzunehmen. Se. Majestät, sichtlich erfreut und befriedigt von diesem Ausfluge, kehrten am Abend noch das Theater mit Allerhöchstihrem Besuche.

— 10. August. Um 8 Uhr früh nahm Se. Majestät der König heute das vierte Bad; von dort aus werden Sich Allerhöchst dieselben in Lauterbach nach der Insel Die einschiffen, das Diner am Bord der „Königin Elisabeth" einnehmen, zu dem um 6 Uhr Abends von den Gebrüdern Stahlknecht und Schliebner im fürstlichen Salon veranstalteten Konzerte aber zurückkehren. Der heute Abend stattfindende Reunionsball wird dem Vernehmen nach ebenfalls durch die Gegenwart Sr. Majestät verherrlicht werden. (Nc. Ztg.)

— Se. Majestät der König beabsichtigen, am Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr mit dem Dampfboot „Königin Elisabeth„ nach Greifswald zu fahren, dort zu landen und sofort weiter nach Neu-Strelitz zu reisen, um dort zur Feier des Geburtstags Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs, welche am Donnerstag stattfindet, einzutreffen. Am Freitag Nachmittag wird Se. Majestät der König wieder in Putbus zurückerwartet.

Dortmund, vom 12. August. Die Zeiten sind Gott sei Dank vorbei, wo auf Veranlassung der Bewohner unserer alten freien Reichsstadt die Chaussee eine halbe Stunde weit von unserer Stadt entfernt blieb. Dortmund ist durch zwei Eisenbahnen mit den industriellen Gegenden von Rheinland und Westphalen verbunden, und es ist Aussicht vorhanden, daß auch die dritte Bahn über Unna nach Soest gebaut wird. Mit der Zunahme des Verkehrs, der nothwendig durch die Anlage der Eisenbahnen sich entwickeln mußte, ist das Bedürfniß nach Neubauten klar zu Tage getreten. Neue Stadtviertel entstehen; in diesem Jahre werden allein über 150 neue Häuser gebaut. (R. u. R.-Z.)

Bamberg, 11. August. Der Plan des Prof. Dr. Erb aus Heidelberg, hier eine Sternwarte zu errichten, um alle Eisenbahnuhren Deutschlands nach einem und demselben Meridian zu reguliren, scheint noch nicht ganz aufgegeben zu sein, da erst jüngst ein Platz ausgewählt wurde, welcher zur Ausführung des Unternehmens für geeignet gefunden wurde und dem Unternehmer ohne Kosten überlassen werden soll. (B. T.)

Bremen, 10. August. Fischer soll die deutsche Flotte uiedriger ausgeboten haben, als ihm vorgeschrieben war. Auf eine Beschwerde des Admiral Brommy hin habe der Bundestag die Gebote nicht genehmigt.

Rendsburg, 8. August. Das Nivellement der Tönning-Rendsburger Eisenbahn ist beendet. Mit dem Bau nach Flensburg soll rasch begonnen werden.

Flensburg, 11. August. Gestern Nachmittag um 4 und 6 Uhr kamen die beiden Dampfschiffe „Hekla" und „Eider," mit 6 Transportschiffen im Schlepptau, bei der hiesigen Schiffbrücke an und debarquirten 2700 Mann, theils Permittirte, theils Ersatzmannschaften für die im südlichen Schleswig garnisonirenden Bataillone, welche letztere zum großen Theil aus Seeländern bestehen sollen. Die Truppen wurden über Nacht hier einquartirt und gehen heute weiter nach Süden. Es heißt, daß die Schiffe von hier nach Kiel gehen, um dortige Truppen nach Seeland überzuführen. (Z. f. N.)

Hamburg, 12. August. Wie wir so eben aus dem Munde eines glaubwürdigen Altonaers vernehmen, herrscht in Altona eine stille, aber nicht unbedeutende Gährung. In allen Kreisen giebt sich die Unzufriedenheit über die bevorstehende dänische Einquartirung kund. (N. Z.)

Kassel, 11. August. Für die beurlaubten Mitglieder der zweiten Kammer hatte der Präsident den 10. August als Termin ihres Wiedererscheinens festgesetzt. Da es sich jedoch herausgestellt, daß die Ausschüsse mit ihren Arbeiten noch nicht so weit vorgerückt waren, um den Kammern hinreichenden Stoff zur Berathung darbieten zu können, so wurden die beurlaubten Mitglieder brieflich davon in Kenntniß gesetzt und ihnen eine weitere Beurlaubung bis zum 19. dss. Mts. angezeigt. Die betreffenden Schreiben sind indessen zu spät abgegangen, und sämmtliche Beurlaubte waren gestern hier angekommen. (F. P. Z.)

Leipzig, 11. August. Die „Leipziger Ztg." enthält einen „Aufruf, den Ankauf eines Schiffes der deutschen Flotte durch sächsisch-deutsche Patrioten betreffend": um es zum Transport von Auswanderern zu benutzen!!?

Frankfurt, 13. August. Gestern hat der Bundestag eine mehrstündige Sitzung gehalten, die letzte vor der Vertagung. In derselben wurde mit großer Majorität in der Frankfurter Verfassungsangelegenheit Beschluß gefaßt, dahin zielend, daß eine Veränderung der Verfassung der freien Stadt Frankfurt nur stattfinden könne auf Grund und im Sinn der Constitutionsergänzungsacte vom Jahr 1819 und unter voller Wahrung der Rechte des Bundestags.

— Durch das hiesige Comite der deutsch-amerikanischen Handelsgesellschaft wird uns die erfreuliche Mittheilung, daß die geschehenen Schritte zur definitiven Constituirung der Gesellschaft nicht ohne Erfolg geblieben sind. Es haben sich danach bis zum 9. d. M. dreißig Firmen bestimmt zum Beitritt erklärt und von fast eben so vielen Häusern ist der Beitritt in sichere Aussicht gestellt. Von der im Interesse der verschiedenen Industrien liegenden weiteren Zunahme der Mitgliederzahl soll indessen die Ausführung des Unternehmens um so weniger abhängig gemacht werden, als man weder den günstigen Zeitpunkt vergessen, noch zu unfruchtbaren Bedenken Veranlassung geben will und durch ein vorsichtiges, aber rasches und selbstständiges Handeln den Wünschen der Betheiligten am besten zu entsprechen glaubt. (F. J.)

— Preußen hat die Rückzahlung eines Vorschusses von 170,000 Thlr. nach dem Malmöer Waffenstillstand gemacht, verlangt.

Eltville, 10. August. Heute wurden die ersten reifen Trauben aus dem gräflich von Elz'schen Garten nach Würzburg versendet. Trotz des häufigen Regenwetters zeitigen die Trauben allmählig und kann man deshalb noch nicht sagen, daß die Nässe den Trauben sehr geschadet; dagegen soll solche auf unsere Weizenerndte sehr nachtheilig gewirkt haben. (A. A.)

Karlsruhe, 12. August. Heute ist bekanntlich die Pariser-Straßburger Eisenbahn dem allgemeinen Verkehr übergeben worden, und wir erfreuen uns (berichtet die hiesige Zeitung) bereits der längst ersehnten guten Folgen für unser Geschäft. Unsere Briefe, die gestern Abend um 8 Uhr von Paris abgingen, sind heute um 1 Uhr 36 Min. hier eingetroffen; sie brauchten also, mit Einschluß von 3 Stunden weniger 5 M. für den Weg vom Straßburger bis zum Kehler Bahnhof, nicht mehr als 17 Stunden 35 Min., um von Paris hierher zu gelangen.

Stuttgart, 12. August. Die Conferenz der Minister der Darmstädter Coalition naht sich ihrem Ende. Heute Vormittag soll, wie man hört eine Einigung unter denselben über die an Preußen zu erlassende Antwort erfolgt sein und heute Abend die Schluß-Sitzung zu Unterzeichnung des Protokolls stattfinden. Gestern waren die Herren Minister bei Staatsrath von Neurath zu Tafel, besuchten nachher mit demselben und den Ministern des Innern und der Finanzen, so wie dem österreichischen Gesandten die königl. Lustschlösser und Gartenanlagen des Rosenstein und der Wilhelma, von wo sie ziemlich früh hierher zurückkehrten und den Abend bei Frhrn. v. Neurath beschlossen. Heute dinirten sie bei dem Prinzen Friedrich und besuchten später die k. Privatgestüte zu Weil und Scharnhausen. Die Antwortsnote selbst soll unter würtemberg. Einflusse so versöhnlich ausgefallen sein, daß gegründete Aussicht vorhanden ist, es werde auf diese Weise eine allseitige Verständigung mit Preußen sowohl, als mit Oesterreich die erwünschte

Folge davon sein, indem man nun weder an der Rekonstruirung des Zollvereins noch an dem Handelsvertrage mit Oesterreich mehr zweifeln will. In diesem Sinne soll die Coalition ihre Aufgabe zu lösen gesonnen sein. So wird wenigstens von glaubwürdiger Seite versichert. (F.J.)

München, 10. August. Heute Abend mit dem letzten Train ist der Bevollmächtigte Baierns bei den Zollvereinsconferenzen, Ministerialrath Meixner, wieder nach Berlin abgereist. Es verlautet hier zuverlässigen Orts, daß die baierische Staatsregierung am Fortbestand des Zollvereins festhalte, wenn ein allgemeines Zollbündniß nicht erreicht werden kann, und daß die Gerüchte über Bildung einer dritten Zollgruppe durch die Coalirten weiter nichts als leere Erfindungen sind. (Augsb. Abdz.)

Wien, 11. August. Unsere Sicherheitsbehörde ist hier einer Freimaurerloge auf der Spur gekommen, die, was ein wahres Wunder genannt werden kann, seit dem Jahre 1848 sich im Verborgenen zu erhalten wußte. Professor Lewis aus Pesth, der als Gründer der Loge bezeichnet wird, befindet sich auf Requisition des Kriegsgerichtes bereits hier, wurde jedoch auf freiem Fuße gelassen; dagegen aber ist der hiesige Buchhändler Kollmann, der die Kassageschäfte der Loge besorgte, eben von Seiten des Kriegsgerichtes eingezogen und seine Verlagshandlung gesperrt worden. Es ist die dritte Buchhandlung, die seit Kurzem dem Schicksal zum Opfer fällt: die eine wurde Schulden halber gesperrt und die zweite wird jetzt in öffentlichen Blättern ähnlicher Ursachen wegen zum Verkaufe mit einem Büchervorrathe von weit über 700,000 Bänden ausgeboten. (N. Z.)

Triest im August. Nach den aus Griechenland erhaltenen Nachrichten dürfte jetzt die Frage wegen der Thronfolge in Griegenland entschieden sein, welche die Mächte, die bei der orientalischen Frage betheiligt sind, gern unentschieden gelassen hätten, damit das Bestreben dieses Reiches ganz in Frage gestellt werde. Diese Ansicht soll auf die Weigerung des Prinzen Luitpold gegen die Thronfolge nicht ohne Einfluß gewesen seyn. Jetzt glaubt man für gewiß anzunehmen, daß der jüngste Bruder des Königs, Adalbert, die Thronfolge angenommen hat, und sich deshalb mit einer evangelischen Prinzessin vermählen dürfte. (Berl. N.)

Ausland.

Schweiz. — Bern, 11. August. Die conservativen Führer von Freiburg haben eine Besprechung zur Organisation der Partei für die bevorstehende Nationalrathswahl gepflogen. In jeder Gemeinde soll ein Comite von 3 Mann gebildet werden, und die Mannschaft marschirt am Wahltag unter eigens bezeichneten Führern auf; dem Wahlact geht eine Frühmesse voraus.

Zürich, 11. August. Die „Zürch. Ztg." hat heute Morgen halb 10 Uhr folgenden telegr. Bericht erhalten: Nationalrath. Geheime Sitzung über Zoll und Retorsionen gegen Deutschland. Die Commission ist getheilter Ansicht, die Unterhandlungen noch während des Zollschismas in Deutschland aufzunehmen? Die nördlichen Staaten sind günstiger gesinnt, als die südlichen.

Italien. — Aus Rom meldet man der „Allgemeinen Zeitung": Einige Zeit nach Einzug der Franzosen war der General der Dominikaner mit Tod abgegangen. Den Ordensregeln zufolge rüsteten die 22 Klöster zur Wahl ihres neuen Oberhaupts. Pius IX. aber ließ, man weiß nicht warum, ihnen sagen, es sei unnütz, daß sie zu einer Wahl schritten, denn er habe bereits den ehrwürdigen Pater Jandel aus der Provinz Frankreich dazu ausersehen. Diese Entscheidung erregte großes Aufsehen bei sämmtlichen religiösen Orden; die einen schrieben sie dem Haß gegen die Wahlreformen, die andern dem Einfluß Frankreichs zu. Pater Jandel kam aus der Freigrafschaft und trat an die Spitze der Klöster des Dominikanerordens. Allein seine Eigenschaft als Ausländer, seine Unkenntniß der italienischen Sprache, vielleicht auch irgend ein Fehler seines Charakters verbreiteten die Unzufriedenheit in den Klöstern. Sie brach in Widerspänstigkeit aus. Als Pius IX. Nachricht davon erhielt, ergriff er strenge Maßregeln und setzte die Obern dieser Klöster, die verantwortlich sind, als Begünstiger der Unbotmäßigkeit ab.

Frankreich. — *§* Paris, 12. August. L. Napoleon gleicht Einem, der, bei Nacht durch einen stillen Wald allein gehend, sich fürchtet und seine Angst durch Singen zu betäuben sucht. Die Todtenstille, welche er in Frankreich doch selbst hervor gebracht, macht ihm schwül, und er sucht durch Feste diese Schwüle zu vertreiben. Allein nach dem Rausche des Festes kommt die Erschlaffung und der Zustand ist schlimmer wie vorher. Schon jetzt machen die großartigen Vorbreitungen zum Feste selbst bei dem auf solche Dinge so erpichten Pariser keinen Eindruck mehr. Ganz neue Schaustücke werden daher ausgedacht. Außer dem, was ich Ihnen schon mitgetheilt, wird auch eine fingirte Seeschlacht auf der Seine aufgeführt werden, welche auch der Präs. bewohnt. Es soll dabei mit Kanonen geschossen und geenternt werden. Die Damen der Halle schmeicheln sich sogar mit der Hoffnung, L. Nap. würde mit Einer von ihnen den Ball eröffnen. Gewiß ist es, daß die 14 Brautpaare es thun werden. Eines der Letzteren kam auf eigenthümliche Weise zusammen. Ein Arbeiter war nehmlich ausersehen, weil er seine Mutter und Schwestern mit großem Fleiß ernährte. Er hatte aber noch keine Wahl getroffen. Der Pastor der Gemeinde empfahl ihm die Nichte des Küsters und der Mann schlug ein und hat von dem Letzteren noch obendrein ein kleines Vermögen in Aussicht.

Mit den Kaisergerüchten ist es jetzt wieder sehr still, und in Beziehung auf die Heirath scheint allerdings etwas Wahres an den Gerüchten von Hindernissen zu sein, von welchen die nur spärlich hierher gelangenden deutschen Blätter berichten. — Die Reise des Präs. nach den Süden ist auf den 15. Sept. aufgeschoben. — Nach dem neuen Staatscalender sind die Generäle Changarnier, Lamoricière, Bedeau u. s. w. förmlich aus dem Generalstabe gestrichen. Am 15. sollen gegen 800 Amnestien ertheilt werden, davon aber 500 für nicht politische Verbrecher und unter den Uebrigen kein einziger bekannter Name. — Das Interessanteste, was ich zu melden habe, ist aber, außer dem Briefe Proudhon's, welcher diesen selbst an den Stuele geschickt hat, um sich vor Verleumdungen zu vertheidigen, — die Preißvertheilung der gesammten Lyceen von Paris. Dieselbe hatte in der Sorbonne statt und es zeigte sich einmal wieder der Geist der französischen Jugend. an der man nicht verzweifeln darf. In Mitte einer Versammlung von Würdeträgern der Kirche, in Gegenwart des Ministers des Unterrichts Fortoul und des päbstlichen Nuncius sprach Nisard, der jüngere, dem das Wort übertragen worden war, mit einem Feuer, einem Geiste, einer Malice, einer Elegang, die ebenso bewundert wurden, als sie unerwartet waren. Seine lateinische Rede, welche in französischer Sprache kaum so gut hätte gegeben werden können, war gleichsam ein Universitätsmanifest für das classische Alterthum gegen den Clerus mit seinem Abbé de Baume, welche das Studium der Klassiker den nagenden Wurm der Gesellschaft genannt hat. Um seinen sarkastischen Ausfall gegen die Feinde der Klassiker etwas zu bemänteln fing der Redner mit einem Lobe des Ministers (praeseptor noster) und des Präsidenten an, welchen er immer mit dem Worte „imperator" bezeichnete, das gewiß nur für die feinen Kenner der Latinität — Herrscher oder Staatsoberhaupt hieß. Dann aber hob er die Vorzüge des classischen Studiums hervor. Er machte zwar nicht auf die seltsame Thatsache aufmerksam, daß die rothe Reaktion und rothe Communismus, wie in vielen Dingen, so auch in der Wuth gegen die classische Bildung Hand in Hand gehen. Allein er sagte sehr gute Dinge, die von der feurigen Jugend mit so rasendem Beifall aufgenommen wurden, daß der Nuncius gelb wurde. Mit feiner Satyre wurden die fanatischen Anhänger des Mittelalters, die frommen Heuchler, die Freunde des Univers mit genommen. Nisard ließ sich so recht geben in seinem ciceronianischen Latein und bei jeder, schlau von einer Pause begleiteten, Anspielung erhob sich ein Beifallsdonner der Professoren und Schüler, neben dem sich das verbissene Lächeln mancher Prälaten komisch ausnahm. Komisch waren viele gute Bourgeois, welche aus Leibeskräften in die fetten Hände klatschten, und zu lautem Gelächter den Mund aufrissen, um sich den Anschein zu geben, sie verständen etwas von dem Latein.

Der Redner unterschied mit Gewandtheit die großen Vorbilder des Seelenadels, des Geschmackes und Heldenthums der Alten, von ihren heidnischen Thorheiten und als er Leonidas, Socrates, Cicero, Epaminondas erwähnte, da schäumte die, noch nicht von der Tyrannei gebrochene, Jugend in hellem Enthusiasmus auf. — Als Nisard aber überspingend das Lob Cäsar's sprach und Brutus einen Undankbaren nannte (natürlich den Umständen „Rechnung tragend"), da ließ sich ein sehr deutliches Zischen vernehmen. Nach ihm hielt Fortoul noch eine Lobrede auf den Präsidenten der „was auch unsere Väter gesehen hätten — die Anarchie, den Sophismus — die Revolution niedergeworfen und den Frieden hergestellt habe, da ging ein Scharren und Zischen los, welchem ein kaltes Schweigen folgte, das dem Redner noch unangenehmer zu sein schien. Genug solche Zeichen sind bedeutungsvoll. — Proudhons Brief lautet folgendermaßen: An den Präsidenten der Republik. 29. Juli. Herr Präsident! Im Jahre 1848 habe ich Ihre Kandidatur zur Präsidentschaft der Republik bekämpft weil ich Sie für gefährlich für die Democratie u. der Republick feindlich hielt. Die Liebhaber von Pamphleten haben das Andenken meiner damaligen Polemik aufbewahrt. Nach der Wahl des 10. September unterlag ich einer schweren Krankheit, welche mich zwang einen Monat lang aus der National-Versammlung wegzubleiben, deren Mitglied ich war. Die Ursache dieser Krankheit, Hr. Präsident, brauche ich kaum zu sagen: während das Volk Sie auf dem Pflaster erhob, durchbohrte es mir das Herz. Kaum von meinem Kummer und meinen Anstrengungen wieder hergestellt, hat ich Ende Januar 1849 Ihre neue Gewalt mit aller Gereiztheit der Genesung angegriffen. Dieser Angriff bat mich drei Jahre Kerker gekostet, welche am 4. Juni 1852 zu Ende gegangen sind. Während des ersten Jahres meiner Gefangenschaft habe ich, so oft es mir möglich war, den Kampf wieder aufgenommen. Ich wurde deshalb mehrmals mit strengerer Haft, mit zwei Versetzungen in andere Gefängnisse uno zwei Anklagen bestraft, woran die eine nur an einem Formelfehler starb, die andere aber mit Freisprechung endigte. Ich habe mich erst zum Stillschweigen resignirt, als mir durch den Polizeipräfecten bemerklich gemacht wurde, daß die Haft für mich als Journalist mit der Sequestration meiner Person auch das Stillschweigen meines Wortes nach sich ziehe. Das Strafgesetz sagt davon nichts, und unter dem letzten Könige ward das unerhört. Aber die Zeit und die Umstände machen die Auslegung der Gesetze. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dez. und der Niederlage des Aufstandes war ich während 5 Tagen wie ein zum Tode Verurtheilter. Ich hatte nichts zu fürchten für meine Person, aber der, der Republik versetzte, Streich brachte mich in Verzweiflung! Ja Herr Präsident, Sie haben niemals gehabt, noch werden Sie jemals haben einen weniger interessirten Gegner als mich. Ich bin niemals Ihr Nebenbuhler gewesen, wie andere, die dessen würdig waren; ich trage kein Verlangen darnach, Ihr Nachfolger zu werden, wie andere, die es vielleicht weniger werth sind. Ich habe weder mit Ihrer Würde noch mit Ihrer Person etwas zu thun und ich bin kein Verschwörer. Ich sah in Ihnen den Feind der Republik, die ich an mein Herz geschlossen hatte: suchen Sie keine andere Ursache meiner Opposition. Seit Ihrer zweiten Erhebung habe ich mich zu trösten gesucht — ich wäre gestorben ohne diesen Trost — indem ich mir selbst bewies, daß Sie das Produkt fataler Umstände und, wenn selbst wider Willen der Repräsentant jener Revolution seien, die zu machen meine Freunde und ich ohne Zweifel nicht für würdig befunden worden sind. „Louis Napoleon sagte ich, ist der Mandatar der Revolution, bei Strafe des Untergangs!" .... Sofort machte ich aus meinen Gedanken ein Buch: ich drucke das Buch, aber die Polizei verbietet den Verkauf, zu gleicher Zeit den Drucker und den Verleger bedrohend. Warum? diese Frage will ich an Sie selbst stellen. Verzeihen Sie dieselbe einem Republikaner.

Sie sind die Revolution des 19ten Jahrhunderts, denn Sie können nichts anderes sein. Außerdem wäre der 2. Dezember nur ein historischer Zufall ohne Princip und Bedeutung; dies ist mein erster Punkt. Er ist mein ganzes Buch: Trost für mich, Hoffnung für meine Glaubensgenossen und Haß der Contrerevolution: diesem Buche gab ich meine Art, meinen Styl, meine Ideen, meine Meinungen, meine Befürchtungen. Aber trotz des äußersten Freimuthes ist weder ein Angriff gegen den Präsidenten noch gegen die Regierung darin. Ich habe mir nicht verhehlt, daß das Buch, indem es den Grund der Existenz des 2. Dezembers angiebt, ihm eine Art von Legitimität in den Verhältnissen schafft; daß die Regierung auf diese Weise ihre Bedeutung in der Geschichte erhaltend, neue Kraft empfinge und daß, so wie das Wort meiner Feder entfallen: „Ludwig Napoleon ist der Mandatar der Revolution" die Popularität des Namens, die so oft den Republikanern verhängnißvoll gewesen, noch mehr steigen würde unter seinen 7,000,000 Stimmen. Als Mann der Partei sagte ich mir das; als Mann der Revolution schritt ich darüber hinweg. Lassen Sie mich Ihnen sagen, Herr Präsident, aus welchem Grund und in welcher Hoffnung. Ich stellte mir vor, daß Sie als Mandatar der Revolution nicht den mindesten Erfolg haben könnten, an dem nicht die Revolution ihren großen Antheil hat. Ich hoffte also im Interesse dieser Revolution, daß Frankreich, über seine wahre Lage aufgeklärt, versichert durch Sie gegen jede Ueberraschung, endlich wagen würde der Frage ins Gesicht zu sehen, welche ihm im Februar gestellt worden ist. Ich hoffte, daß alsdann unser Land, welches man zu jeder Zeit an der Spitze der geistigen Bewegungen gesehen hat ohne Gefahr der philosophischen und socialen Revolution folgen könnte, an der Sie selbst Herr Präsident Theil genommen haben. Ich habe endlich gehofft, daß durch meine Worte die Democratie im Exil und in den Kerkern einige Erleichterung fühlen würde, und daß es vielleicht denjenigen, welche meine Resignation in der Gegenwart und mein Vertrauen auf die Zukunft theilen, vergönnt sein möchte, in ihre Familien zurückzukehren. Durch eine solche Ausgleichung habe ich meine Partei-Gefühle den allgemeinen Interessen der Revolution unterordnen zu müssen geglaubt, um nicht mehr die Freude über unser Unglück jenen alten Parteien zu gönnen, deren langer Verrath den Erfolg des Staatsstreiches entschieden hat, und welche alle ohne den Clerus auszunehmen sich ohne Mitleiden gezeigt haben! . . . Jetzt verhindert die Polizei den Verkauf meines Werkes. Der Name des Verfassers, der Titel des Buches, die Redeweise — das ist ihr Kummer! Ich würde mich für einen Heuchler und Feigling halten, wenn ich, nachdem ich mich in den Fall versetzt habe, um Ihre Intervention zu bitten, Herr Präsident, der Gewalt die geringste Entschuldigung machte.

Ich wollte, daß meine Veröffentlichung ein Akt von hoher Moralität würde, es liegt nur an Ihnen Herr Pr. einen Akt hoher Politik daraus zu machen. Dazu muß aber mein Buch erscheinen, so wie ich es gemacht habe, mit aller seiner Bittere und seiner Kühnheit, mit seinem Trotze und seinen Paradoxen. Was von den Gerichten für Verbrechen oder Vergehen erklärt wird, dafür möge die Verurtheilung ausschließlich auf mein Haupt fallen. Ich sagte mir vor 4 Tagen: Wenn ein Mann von Kopf und Herz, ein einziger in der Regierung des 2. Dezember wäre — so geht mein Buch durch. Muß ich bis zu Ihnen gehen, Herr Präsident, um diesen Mann zu finden? P. J. Proudhon. P. S. Die von der Polizei ausgeübte Schreckensherrschaft ist so groß, daß es dem Verfasser unmöglich war, ein einziges Exemplar seines Buches für den Präsidenten der Republik zu erhalten."

Der Präsident, von der Sologne zurückgekehrt, war gestern in der Oper. Nachmittags machte er einen Spazierritt mit Oberst Rey in St. Cloud. Morgens 9 Uhr hatte eine Hetzjagd stattgehabt, wobei der Präsident drei Dammhirsche erlegte. Um 11 Uhr war Ministerrath und das Diner nahm L. Napoleon in zahlreicher Gesellschaft in seiner Besitzung Villeneuve ein.

Strasburg, 12. August. Die Eröffnung der Paris-Strasburger Eisenbahn für den allgemeinen Verkehr fand heute statt. Die Züge, welche nach Paris abgingen und von dort ankamen, waren alle sehr stark besetzt. Die Pariser Post kam heute zum ersten Male nach einer Fahrt von 12½ Stunden dahier an.

Pariser Börse vom 13. 4½% F. 105, 30. 3% F. 75, 80.

Belgien. — * Brüssel, 13. August. Die Königin von England ist überaus festlich in Antwerpen empfangen worden, von wo sie unter dem Jubel des Volkes nach Schloß Laeken aufbrach. Sie wird indessen schon Morgen sich wieder einschiffen, bei uns jedoch einen sehr ermuthigenden moralischen Eindruck (wegen Frankreich?) zurück lassen.

Türkei. — Konstantinopel, 31. Juli. Die Feuersbrünste haben etwa 1000 Häuser und Waarenmagizine verzehrt. Der Schaden wird nach der „Triester Zeitung" auf beiläufig 60,000,000 Piaster berechnet.

Großbritanien. — ✕ London, 12. August. Es ist wieder eine Post mit dem Humboldt aus Amerika angekommen, welcher New-York am 31. Juli verlassen hat, dessen Nachrichten aber in Beziehung auf den zwischen Amerika und England ausgebrochenen Conflikt in der Fischereiangelegenheit ziemlich ernst lauten. Von der Lawrenee-Bai ist die Nachricht eingetroffen, daß ein Ankergeld von 6 Pence für die Tonne englischerseits von allen amerikanischen Fischerschiffen verlangt wird. Von den englischen Kreuzern sind schon wieder zwei amerikanische Fischerschaluppen weggenommen worden. Vierzehn englische Kriegsschiffe kreuzen in jenen Gewässern; und außerdem noch vier bei St. John's. Ein Theil der amerikanischen Japan-Expeditionsflotte hat den Befehl erhalten, auf den Schauplatz des Streites abzusegeln. Der Kriegsdampfer Mississippi, Commodor Perry, nahm zu dem Zwecke Kohlen in New-York ein. Die amerikanischen Blätter predigen fast einstimmig den Krieg! Indessen soll nach den N.-Herald Präsident Fillmore mit dem Auftreten Websters unzufrieden sein. Man kann zwar noch immer nicht an den Ernst der Sache glauben, allein die Chancen einer gütlichen Beilegung fangen doch nach und nach an geringer zu werden. — Man darf zwar nicht so genau abwägen, was die Amerikaner sagen. Ein Wort ist bei ihnen kein Scheit Holz, allein der Ton ihrer Blätter ist doch so heftig, daß ich eine Stelle aus einem der gemäßigsten, dem New.-Herald anführen will. „Laßt uns Krieg haben mit England!" sagt das genannte Blatt. „Die Zeit ist günstig." Wir haben Provocationen genug, uns dazu zu treiben, Beweggründe genug um dazu aufzufordern; und die sicheren, unermeßlichen Vortheile, welche daraus erwachsen, würden für uns, für die liberalen Prinzipien und für die Menschheit bedeutend sein. Alles spricht für die Gerechtigkeit und die gesunde Politik eines Krieges mit England. Früher oder später ist ein solcher Krieg unvermeidlich, und besser, er kommt früher, als später. Jetzt ist unsere Zeit da. Die Fischereifrage bietet die direkte Provokation — den casus belli.

Dem gepränguollen Besuch der Königin Victoria in Belgien wird von vielen Seiten eine tiefere Bedeutung beigelegt. Man deutet diese Demonstration so, als ob sie ein Mittel wäre, Belgien des englischen Schutzes gegen Frankreich zu versichern. Denn, sagt man, zu einer Incognito-Visite kommt man nicht mit sechs Kriegsdampfern und der königlichen Flagge von England auf den Masten. Es sei nicht wie ein Spaziergang der Lord „Dieser" von seinem Hause nach dem Park des Lord „Jener" auf dem Lande. Man reise nicht incognito mit Kanonendonner, Paraden und festlichem Empfange.

Während eines furchtbaren Gewitters bei Manchester sind 7 Personen vom Blitze getroffen worden, wovon 4 gleich todt waren.

Am Kap macht der neue General Cathcart sehr schlechte Geschäfte. Da er die Verhältnisse nicht kennt, so muß er die Erfah-

rungen, die Sir H. Smith schon durchgemacht hatte, von vorne durchmachen. Viele Vortheile sind daher wieder verloren worden und er sah sich in der letzten Zeit genöthigt ein Manifest zu erlassen, in welchem er die Colonisten selbst zur Bewaffnung und Theilnahme am Kriege auffordert, indem er ihnen alles weggenommene Vieh als Beute verspricht. Hätte man den Kolonisten freie Hand gelassen, wie sie es verlangten, so hätten sie den Kampf schon längst beigelegt; denn die Hottentoten, welche jetzt mit den Kaffern sich verbündet haben, waren ihnen stets hold.

Rußland. — Kalisch, 4. August. Das kaiserlich russische Heer hat seit dem Beginne des gegenwärtigen Jahres bereits 14, zum Theil ausgezeichnete Generale durch den Tod verloren, und es sind deßhalb in der activen Armee, welche den Hauptbestandtheil der russischen Wehrkraft bildet, mehrfache Veränderungen vorgekommen.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 13. August.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	103¼	—	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	105	—	desgl.II.Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	105	—	Rheinische	—	85	—
St.-Sch.-Sch.	3½	95⅛	94⅝	desgl.St-Pri.	4	95	94
Bank-Anthl.	—	107¼	106¼	desgl. Pr.Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	127¼	desgl.v.Staate garant.	3½	—	—
Aach-O-E Akt.	4	—	92½	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92⅝	—
Bergisch-Mrk.	—	—	54	desgl. Prior.	4½	—	101¾
desgl. Prior.	—	104½	—	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4%	—	—
desgl.II.Serie	5	103¼	—	desgl. Prior.	5	—	102¼
Cöln-Mindner	3½	113	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
desgl. Prior.	4½	—	103⅛	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11¼	10¾
desgl. II. E.	5	105	104½				
Düssel.-Elberf.	—	—	—				
desgl. Prior.	4	—	—				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	—	—				

Mit Ausnahme von Düsseldorf-Elberfelder, die niedriger verkauft wurden, behaupteten sich die Course der Aktien meist fest. Preußische und ausländische Fonds ohne Veränderung.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 13. August 1852.

		Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl. Kurz.	142⅞	142⅝
dito	250 Fl. 2 Mt.	—	142¼
Hamburg	300 Mk. Kurz.	152⅝	152⅜
dito	300 Mk. 2 Mt.	151¾	151½
London	1 Lst. 3 Mt.	6 23⅞	6 23⅝
Paris	300 Fr. 2 Mt.	81 11/12	80 11/12
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl. 2 Mt.	85⅜	85⅛
Augsburg	150 Fl. 2 Mt.	102⅛	101⅞
Breslau	100 Thlr. 2 Mt.	—	99¼
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr. 8 Tage.	—	99 7/12
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl. 2 Mt.	—	99⅙
Petersburg	100 SRtl. 3 Woch.	56 22 —	107⅜

Frankfurt, den 13. August 1852.

Oesterr. 5 Metalliq. in Silber bei N.	93⅞ G.
Österr. 5% Metallique	81½ B.
desgl. 4½%	73½ B. ⅜ bez. ¼ G.
desgl. 4%	65½ B.
desgl. 1%	16 5/16 G.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34½ B. ¼ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	50½ B. 50 G.
Spanische 3% excl. Zins.	44⅞ B. ¾ G.
Badische 35 Fl. Loose	39⅛ B. 38⅞ G.

Geldcours.

Köln, den 13. August 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,17,—
Ausl. Pistolen	—	5,15, 9	Brab. Krthlr.	—	1,16,—
Napoleons'der	—	5,12, 9	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol.10G.St.	—	5,19,	Livre-Sterl	6,25,	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1,10, 5			

Marktbericht.

Paderborn, den 14. August. Weizen (der preuß. Scheffel 2 Thl 10 Sg. Roggen 1 Thlr. 28 Sgr. Gerste — Thl. — Sg. Hafer Thl. 29 Sg. Kartoffeln Thl. 18 S. Erbsen — Thl. — Sg. Linsen — Thlr. — Sgr. Bohnen, — Thlr. — Sgr. Butter à Pfd. 5 Sgr. 8 Pf. Heu pr. Ctr. à 110 Pfund 17½ Sgr. Stroh, pr. Schock à 1200 G 4 Thlr. 13 Sgr. — Pf.

Neuß, den 13. Aug. Weizen nach Qualität 2 Thlr. 11 Sgr. bis 2 Thlr. 15 Sg. Roggen 1 Thlr. 25 Sg. bis 1 Thl. 29 Sg. Wintergerste 1 Thlr. 11 Sg. Som.- 1 Thlr. 11 Sg., Buchweizen 1 Thl. 18 Sgr. Hafer 1 Thlr. 3 Sgr. Erbsen — Thlr. — Sg. Rübsaamen 3 Thl. 1 Sgr. Kartoffeln — Thlr. 18 Sgr. Heu pr. Ctr. — Thlr. 20 Sgr. Stroh p. Schock 4 Thlr. 5 Sgr.

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. 4 Pf.

Neuß, den 13. Aug. Kleiner Samen 2 Thlr. 25 Sg. Rüböl per Ohm 282 Pfd. ohne Faß 28 Thlr. 15 Sgr. dito per Mai — Thlr. dito per Oktober 29 Thlr. — Sgr. Leinöl per Ohm — Thlr.— Sgr. Rübkuchen per 1000 Stück Stampf 32 Thl. Preßkuchen, per 2000 Pfund 26 Thlr. Leinkuchen p. 2000 Pfund 56 Thlr. Branntwein, per Ohm zu 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld) 15 Thlr. 5 Sgr. Gereinigtes Oel 29 Thlr. 15 Sgr.

In Getreide bleiben die Zufuhren noch fortwährend schwach. Preise haben etwas angezogen. — Für Rüböl zeigte sich dieser Tage viel Begehr, ohne jedoch bis jetzt noch eine Preisbesserung hervorgerufen zu haben.

Witten, den 12. August. Weizen 2 Thr. 18 Sgr. — Pf. Roggen 2 Thlr. 3 Sgr. — Pf. Gerste 1 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Hafer 1 Thlr. 7 Sgr. — Pf. Buchweizen 2 Thlr. — Sgr. — Pf. Erbsen 2 Thlr. 18 Sgr. — Pf. Bohnen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Rapsamen 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Rübsamen 2 Thlr. 15 Sgr. Pf. Kartoffel. — Thlr. 22 Sgr. — Pf. Butter 5 Sgr. 10 Pf. Heu pr. Centner 20 Sgr. Pf. Stroh pr. Schock 5 Thlr. — Sgr. — Pf.

Personal-Chronik.

Der Schulamts-Candidat Heinrich Deimel ist zum Lehrer, Küster und Organisten bei der evangelischen Gemeine zu Königsteele, Kreises Bochum ernannt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

In einer Landstadt in der Nähe von Paderborn wird in eine Apotheke ein mit den erforderlichen Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann von guter Familie als Lehrling gesucht. Der Eintritt desselben kann gleich erfolgen. Näheres erfährt man in der Exped. der Westf. Ztg.
III. 1.

Diejenigen Verpflichtungen, welche ich eigenhändig in Geschäftsangelegenheiten selbst unterzeichne, erkenne ich nur an.
Schwaney, den 12. August 1852.
Der Bau-Unternehmer
J. C. Kielblock.

Anzeige.

Ich beehre mich hiermit eine neue Ausgabe von

Johann Gottfried v. Herders sämmtlichen Werken

anzukündigen. Sie wird in Taschenformat erscheinen und vor Ende des Jahres 1853 im Drucke beendigt sein. Der Subscriptionspreis dieser schönen Ausgabe ist auf „14 Rthlr." festgesetzt. Jeden Monat, vom Juni dieses Jahres anfangend, wird eine Lieferung von 2 Bänden unter Berechnung von 21 Sgr. versandt, doch wird die Ausgabe der letzten Lieferungen dergestalt beschleunigt, daß die verehrlichen Subscribenten vor Schluß des nächsten Jahres in den Besitz des vollständigen Werks gelangen.

Alle Verehrer Johann Gottfried v. Herder's laden wir zu recht zahlreicher Unterzeichnung ein mit dem Bemerken, daß Subscriptionen von mir prompt ausgeführt werden.

Die 1. und 2te Lieferung, oder Band 1 bis 4 ist bereits erschienen und in meiner Buchhandlung vorräthig.

Paderborn, den 15. Aug. 1852.

III. 1. **W. Crüwell.**

Bei W. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest ist zu haben:

Humoristische
Scenen und Bilder
aus dem Leben eines
Schulmeisters.
Nebst
pädagogischen Räucherungen
von
Ironimus Hasel.
Preis 15 Sgr.

Im Verlage von Friedr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und in den Buchhandlungen von Wilh. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest zu haben:

Das Buch der Natur,

die Lehren der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Gealogie, Physiologie, Botanik und Zoologie umfassend. Allen Freunden der Naturwissenschaft, insbesondere den Gymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen gewidmet von Dr. Fredrich Schödler, Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Worms, früher Assistenten am chemischen Laboratorium zu Gießen. Mit 378 in den Text eingedruckten Holzstichen, Sternkarten und einer illuminirten geognostischen Tafel. Ein starker Band in groß Median, auf feinem satinirten Velinpapier, geb. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Sechste umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Die Naturwissenschaften sind in unserer Zeit ein wesentliches, ein unentbehrliches Element der Bildung geworden. Deswegen darf der naturwissenschaftliche Unterricht in keiner unserer Lehranstalten fehlen, gleichgültig, welchen Namen sie tragen.

Eben so wird jeder Gebildete das entschiedene Bedürfniß fühlen, durch Selbstbelehrung eine Uebersicht auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu gewinnen, die früher zu erwerben ihm vielleicht nicht vergönnt war.

Als wesentliches Hülfsmittel hierfür ist ein Lehrbuch anzusehen, wie es nach dem Bestreben des Verfassers das Buch der Natur sein soll. Dieses giebt eine Gesammtdarstellung aller Zweige der Naturwissenschaft, von streng wissenschaftlicher Grundlage ausgehend, jedoch möglichste Einfachheit und Klarheit im Vortrage erstrebend, und für den Zweck zu weit gehende Einzelheiten vermeidend. Die Bearbeitung durch einen Verfasser erlaubt eine gegenseitige Ergänzung und Erläuterung der einzelnen Zweige und bietet dadurch den Vortheil zweckmäßiger Concentration und eines sehr billigen Preises (1 Thlr. 15 Sgr.). Eine große Anzahl schöner Abbildungen wird das Verständniß ungemein erleichtern.

Die jetzt erschienene sechste Auflage dieses Werkes — die erste erschien im Mai 1846 — mag die rasche Verbreitung desselben bezeugen. Es ist in der That ein Buch für Jedermann, der gebildet genug ist, um das Bedürfniß zu fühlen, eine Einsicht in das hehre Gebiet der Naturwissenschaften zu erlangen, abgesehen davon, daß es ein Schulbuch bester Art ist.
III. 1.

Rhein-Dampfschiffahrt.
Düsseldorfer Gesellschaft.
Tägliche Abfahrten von der Landungsbrücke zu **Deutz:**

um 5 Uhr 25 Min. Morg. (von Cöln um 5¾ Uhr Morgens bis Frankfurt) **Mannheim in einem** Tage,
- 1 - — - Nachmittags, im Anschluß an die ersten Züge von Münster, Paderborn, Hamm, Dortmund u. s. w. bis **Coblenz.**
- 9 - 30 Min. Abends, im Anschluß an den um 9 Uhr Abends von Berlin in Deutz eintreffenden Zug und in Bonn im Anschluß an den um 10 Uhr Abends in Deutz eintreffenden Schnellzug von Berlin, mittelst des um 10¾ Uhr Abends von Cöln nach Bonn gehenden Zuges, bis **Mannheim.**

Von Bonn fährt außerdem ein Boot um 11 Uhr Morgens, nach Ankunft des Zuges 10 Uhr Morgens von Cöln, bis **Mainz.**

Von Düsseldorf nach Rotterdam (London) Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, um 12 Uhr Nachts.

Düsseldorf, 1. Juli 1852.

Die Direktion.



Ein großer, brauner, langhariger Hühnerhund, der auf den Namen Waldo hört, ist entlaufen oder gestohlen. Wer denselben in der Expedition d. Bl. abliefert, erhält eine angemessene Belohnung.
II. 2.

Bekanntmachung.

Da die Depositat-Ordnung und die dieselbe ergänzenden und erläuternden Gesetze die Unterbringung der Depositalgelder auch in anderer Weise als durch Belegung bei der Bank, nämlich gegen hypothekarische Sicherheit, oder gegen den Ankauf inländischer Pfandbriefe, desgleichen der auf den Inhaber lautenden Obligationen der Staatsschuld und solcher Eisenbahn-Actien oder Eisenbahn-Obligationen, für welche bis zur Stückzahlung der darin angelegten Kapitalien die Zinsen vom Staate unbedingt garantirt worden sind, — gestatten, so werden die Eigenthümer der in unserm Depositorio niedergelegten und bei der Bank belegten Gelder, die Vormünder und Curatoren, veranlaßt, zum Zweck der Erlangung eines höheren Zinsfußes baldigst sachgemäße Anträge zur Unterbringung der Gelder in obiger Art bei uns zu formiren.

Paderborn 7. August 1852.

Königl. Kreis-Gericht 2. Abth.

Sehr gute, reinspaltende
Hamburger Federposen
25 Stück à 6 Sgr., 8 Sgr., 12½ Sgr. und 16 Sgr.
100 Stück à 22½ Sgr., 1 Rth., 1 Rth. 15 Sgr. und 2 Rth. empfiehlt zur geneigten Abnahme.

W. Crüwell.

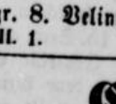
Bekanntmachung.

Die Ausweißung der Stuben, Fluren und sonstigen Lokale des Casernements zu Neuhaus, soll im Wege der Submission mindestfordernd verdungen werden, wozu ein Termin auf
Donnerstag den 19. Mts. Vormittags
11 Uhr
im Bureau der unterzeichneten Verwaltung hiermit anberaumt wird.

Die dem Verding zum Grunde zu legenden Bedingungen können daselbst eingesehen werden.

Paderborn, den 14. August 1852.

Königliche Garnison-Verwaltung.
II. 1.



Heute habe ich das so beliebte Würzburger **Damenbier** angezapft, p. Flasche 5 Sgr. Bei Zurückgabe der Flasche werden 2 Sgr. vergütet.

F. Fahrenkämper.

Synagogenweihe
in Beverungen.

Dieselbe wird am 30. und 31. August und 1. September dieses Jahres gefeiert und beginnen die Einweihungsfeierlichkeiten am ersten Tage Morgens 9 Uhr. Freunde derartiger Festivitäten laden wir hiermit bestens ein.

Das Fest-Comité.

Die Vergnügungen finden auf dem hiesigen Schützenplatze statt, wozu ich geräumige Tanz- und Speisezelte eingerichtet habe. Am ersten Tage findet Table d'hôte statt, an den übrigen Tagen wird à la Charte gespeist.

Für gute und billige Bedienung werde ich bestmöglichst sorgen.

F. A. Wulff.

Im Verlage von Friedr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und bei W. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest zu haben:

Allgemeine Pädagogik.
Von Dr. Th. Waitz,
außerordentlichem Professor der Philosophie an der Universität zu Marburg.
gr. 8. Velinp. geh. Preis 2 Thlr. 8 Sgr.
II. 1.

Capitalien
verschiedener Größe sind unter den liberalsten Bedingungen durch das Adreß- und Commissions-Bureau von J. H. Schmitz zu Paderborn, Marktplatz Nr. 31. zu haben.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.